

# Kreuzburger Zeitung

Anzeiger für Konstanz und Bitten

Die Gebühren für Anzeigen betragen 80 Pfennig für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum. Offerten und Auskunftsgebühren 50 Pfennig

Erscheint wöchentlich sechs Mal  
Fernsprecher Nr. 27



Bei Platzvorschrift erhöht sich der Zeilenpreis um 20 Pfennig. Schluss der Anzeigen-Nachnahme vormittags 10 Uhr vor dem Erscheinungstage

Der Bezugspreis beträgt: 6,00 Mark vierteljährlich, 2,00 Mark monatlich, durch die Post bezogen 6,00 Mark, mit Bestellgeld 6,90 Mark

Nummer 254

Kreuzburg OS, Freitag 3. Dezember 1920

59. Jahrgang

## Deutsche Streikpläne in Oberschlesien

Die poln. Arbeiter für die Aufrechterhaltung der Arbeit :. Poln.-litauisch. Waffenstillstand :. Die endgültige Entscheidung über die Abstimmung steht bevor :. Die Getreidezwangswirtschaft in Deutschland bleibt

Die endgültige Entscheidung der Abstimmung steht bevor Die „Knechtung“ der evang. Kirche in Polen

Genf, 2. Dez. Der „Secolo“ meldet aus Paris: Die Botschafterkonferenz hat am Dienstag ihre Beratungen über Oberschlesien beendet. Die Beschlüsse gehen am Donnerstag nach London zur Überprüfung und endgültigen Stellungnahme der alliierten Staatsmänner.

Genf, 2. Dez. Der „Temps“ berichtet aus London: Die Beratungen der alliierten Staatsmänner, die durch

Leggues' Abreise nach Paris unterbrochen sind, werden Donnerstag wieder aufgenommen und bis Sonntag dauern. Der ganze Komplex der Fragen mit Deutschland steht in London zur Diskussion. Die noch unerledigten letzten deutschen Beschwerde-Noten werden in London beantwortet werden.

### Zur Danziger Frage

Ein neuer Kandidat für den Danziger Kommissar

Danzig, 2. Dez. Der Genfer Korrespondent der „Danziger Neueste Nachrichten“ bestätigt die Nachricht, daß der Völkerrundrat am Montag in der Angelegenheit der Ernennung eines neuen Kommissar für Danzig beraten hat. Ein Beschluß wurde noch nicht genommen. Von maßgebender Seite erfährt der Korrespondent dieser Zeitung, daß im letzten Augenblick eine neue Kandidatur anstatt des schweizerischen Torrer aufgestellt wurde.

Danzig, 2. Dez. Auf der vorgestrigen Sitzung der Konstituante wurde der Antrag der unabhängigen Sozialisten betreffend die Auflösung der Konstituante und die Ausschreibung neuer Wahlen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Sozialisten und die Polen. Von Seiten der Demokraten wurde die Aufstellung eines neuen Antrages in Aussicht gestellt.

### Streikgefahr über Oberschlesien

Ausstand auf der Baildonhütte

Kattowitz, 2. Dez. Auf der Baildonhütte streiken seit heute früh 6 Uhr die Arbeiter. Ein Teil derselben erschien zur Arbeit, mußte jedoch wegen der drohenden Haltung der Streikenden den Arbeitsplatz verlassen. Anlaß zum Streik ist die Ablehnung der geforderten 1000 Mark Wirtschaftsbeihilfe. Etwa 3000 Arbeiter sind beteiligt.

Auch Bismarckhütte ausständig

Bismarckhütte, 2. Dez. Seit heute früh streiken die Arbeiter. Sie erschienen zur Arbeit, nahmen dieselbe jedoch nicht auf.

Streik in Laurahütte

Laurahütte, 2. Dez. In der Fiknerischen Schrauben- und Nietenfabrik sind die Arbeiter in den Streik getreten. Wie uns mitgeteilt wird, hängt dieser Streik nicht mit der Generalstreikbewegung zusammen, sondern hat seine Ursache in örtlichen Streitigkeiten.

Ablehnung des Streiks in Königshütte

Königshütte, 2. Dez. Gestern nachmittag fand

eine Belegschaftsversammlung der Königshütter statt. 800—900 Teilnehmer waren anwesend. Mit ganz wenigen Ausnahmen stimmte die Versammlung gegen den Generalstreik. Heute soll nochmals geheime Abstimmung erfolgen. Die Versammlung war von allen Gewerkschaften einberufen. Die Ablehnung ist hauptsächlich den polnisch organisierten Arbeitern zu verdanken, die einstimmig gegen den Streik stimmten.

Wiederaufnahme der Arbeit in Ratibor

Oppeln, 2. Dez. Wie der „Oberschlesische Anzeiger“ meldet, wurde in der am Dienstag nachmittag abgehaltenen Streikversammlung die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Die von den Syndikalistinnen gestellte Forderung auf Bewilligung einer Wirtschaftsbeihilfe in Höhe von 550 Mk. wurde von den Arbeitgebern nicht bewilligt. Mittwoch morgen ist in sämtlichen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen worden.

### Stellungnahme der ober-schlesischen polnischen Geistlichkeit zur Verordnung Kardinal Bertram

Beuthen, 2. Dez. Am vorgestrigen Dienstag fand hier eine Konferenz der polnischen Geistlichen Oberschlesiens statt zwecks Stellungnahme zu dem bekannten Erlaß des Kardinals Bertram. Anwesend waren 91 Geistliche. Man beschloß, ein Memorandum an den Vatikan zu richten und fasste eine Resolution, in der der unbedingte Wille ausgedrückt wurde, sich allen Erlässen der kirchlichen Behörde zu unterwerfen, jedoch ein Protest gegen den Erlaß des Breslauer Fürstbischöfs, der nur gegen die polnische Bevölkerung gerichtet ist, erhoben wurde.

Die Stellungnahme des polnischen Landtags

Warszawa, 2. Dez. In der Landtagsitzung vom 30. November wurden in Angelegenheiten des Hirtenbriefes des Breslauer Fürstbischöfs, Kardinal Bertram drei dringende Anträge eingereicht.

Ueber die Stärke der Besatzungsarmee entscheiden militärische Instanzen

Genf, 1. Dez. Pariser Blätter von gestern berichten aus London, daß auch die Stärke der Besatzungsarmeen in

Deutschland zur Erörterung gestanden habe. Das „Echo de Paris“ will erfahren haben, daß im Gegensatz zu der ablehnenden Haltung Lloyd Georges zu Frankreichs Vorschlägen in der ober-schlesischen Abstimmungsfrage die Zustimmung des englischen Premierministers zu den französischen Anträgen erfolgt sei, die Entscheidung über die Stärke der Besatzungsarmee für alle Zeiten den militärischen Instanzen zu überlassen.

### Die Getreidezwangswirtschaft in Deutschland bleibt

Berlin, 2. Dez. In verschiedenen Zeitungen sind Nachrichten verbreitet, daß im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Besprechungen mit Vertretern der Gewerkschaften, der Landwirtschaft, der Müller, des Handels usw. stattgefunden hätten, wobei man zu der Erkenntnis gekommen sei, daß wir zur Sicherung der Brotversorgung nicht zwei, sondern drei Millionen Tonnen Getreide aus dem Auslande benötigen, daß ferner nach dem Vorschlage des Reichsernährungsministers der Ankauf des gesamten Auslandsgetreides zu monopolisieren, dafür aber das Inlandsgetreide freizugeben sei. Diese Angaben sind vollkommen unzutreffend.

Erst jetzt ist dem Warschauer Evangelisch-Lutherschen Konsistorium die Rundgebung der Abgeordnetenversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf Stiftung in Bernierode vom 1. Oktober a. c. zugesandt worden, zu welcher sich das Konsistorium verpflichtet fühlt, Stellung zu nehmen.

Polen ist während seiner Blütezeit stets ein Hort nationaler und konfessioneller Toleranz gewesen. Bei ihrem Anschluß im XV. Jahrhundert an den polnischen Staat erlitten die deutschen Bewohner Preußens nicht die geringste Einbuße, im Gegenteil, die neue Stellung des Landes bedeutete in mancher Hinsicht eine Befreiung von der Last der Ordensherrschaft. Den besten Beweis hierfür liefert der Krieg Sigismunds I. mit dem letzten Hochmeister (1519/21), in dem das königliche Preußen ohne Unterschied der Nationalität ausnahmslos auf polnischer Seite stand, Herzog Albrecht von Preußen konnte sich nur deshalb von Rom losreißen, zum Luthertum überzutreten und der gewaltigen Macht Kaiser Karls V. Trost bieten, weil er Hilfe und Schutz am polnischen König Sigismund I. hatte. Polen erlebte weder die Bauernaufstände des XVI. Jahrhunderts, noch den grausamen dreißigjährigen Krieg, noch die Schrecknisse der Bartholomäusnacht. Während fast in sämtlichen Ländern Europas die blutigsten Religionskämpfe tobten, herrschte in Polen allen Konfessionen gegenüber milde Toleranz. Das sog. „Thorner Blutgericht“ ist ein bedauernder und unglückseliger Ausnahmefall, fand dazu im XVIII. Jahrhundert statt, zur Zeit des tiefsten Verfalls in Polen.

Daß in neuester Zeit, — von welcher die Rundgebung des Gustav-Adolf Vereins spricht, — unmittelbar nach Befreiung der ehemals preussischen Landesteile, seitens der polnischen Behörden manche harte Maßregeln getroffen wurden, die mit dem Gesetz nicht in Einklang standen, muß unbedingt zugegeben werden, hängt aber in erster Linie mit den unruhigen Zeiten, in welchen wir leben, und andererseits mit dem Mangel an geschulten polnischen Beamtenpersonal zusammen. Dabei muß man in Betracht ziehen, daß der weitaus größte Teil jener „Gewalttaten“ zur Zeit der Revolution oder unmittelbar nach derselben geschah, wo sich der Gemüter nach langjähriger schwerer Bedrückung des polnischen Volkes (Ansiedlungsgesetze, Enteignungsgesetze, Verbot der polnischen Sprache in den Schulen, in öffentlichen Versammlungen, Verbot sogar des Religionsunterrichts in der polnischen Muttersprache) eine gewaltige Erregung bemächtigt hatte und der lange unterdrückte Haß gegen die Unterdrücker natürlicher Weise gewalttätig und nicht selten rohe Formen annahm. Und da es zum größten Teile gerade die evangelische Geistlichkeit war, welche in allen antipolnischen Vereinen arbeitete, ja, oftmals an deren Spitze stand und mit besonderem Eifer für das Alldeutschum Propaganda trieb, so darf es wahrlich nicht Wunder nehmen, daß die Erbitterung und Wut des Volkes sich gerade gegen diese Herren richtete.

Das ist gewiß zu beklagen und zu bedauern, denn als Christen und als lutherische Christen wünschen wir und erbitten von Gott, daß auch künftighin, wie ehemals im alten Polen, ein friedliches Zusammenleben der Deutschen und Polen ermöglicht werde. Wir hegen auch die feste Zuversicht, daß sich die heute entseelten Leidenschaften legen werden. Freilich aber nicht dadurch, daß man immer wiederum den Polen die Schuld an allem zuschreibt und seine eigenen Fehler und Mißgriffe nicht einsehen will, daß man so einseitige und daher unwahre Rundgebungen wie die des Gustav-Adolf Vereins, in die Welt setzt. Auch nicht dadurch, daß man Polen zumutet, es müsse den kirchenregimentlichen Zusammenhang der unierten Kirche in Polen und Westpreußen mit der preussischen Generalsynode zulassen, (geistige und geistliche Beziehungen werden ja natürlicherweise diese beiden verbinden), daß man zu diesem Zweck ohne Genehmigung der Regierung, also auf ganz ungeleglicher Weise — eine Provinzialsynode nach Polen beruft, dort einseitig neue Gesetze dekretiert, ohne sich um den Staat zu kümmern, diese in Berlin bestätigen läßt und die dort dekretierte „Not-



verfassung" dem polnischen Staate zusetzt und von ihm verlangt, er möge sich darnach richten, — ist ein einfach unerhörtes Verfahren, eine Politik, wie sie kurzfristiger nicht gedacht werden kann, welche jedenfalls sowohl zum Schaden der Kirche wie des Deutschlands in Polen gereicht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die bei weitem größte Mehrheit der polnischen Nation auf dem Standpunkte nicht nur der Toleranz, sondern der Gleichberechtigung aller Andersgläubigen steht. In dem neuen Gesetzentwurf, welcher das Verhältnis der evangelischen Kirchen zum Staat festsetzt, der eben jetzt im polnischen Reichstage zur Beratung vorliegt, wird allen evangelischen Kirchen in Polen, mithin auch der Uniten, „volle Freiheit und Autonomie“ garantiert. „Die Kirchen, ordnen ihre Angelegenheiten selbstständig.“ „Einzig die Synode bestimmt ihre Kirchengehege“, die in Wirksamkeit treten, sobald das Ministerium für Kultus und Volksaufklärung festgestellt hat, daß sie mit einem Staatsgesetz nicht in Widerspruch stehen.

Nur dreierlei Ingerenz des Staates sieht der Entwurf vor: 1.) die obersten Würdenträger (der Präses und Vicepräses der obersten Kirchenbehörde) werden von der Synode im Einvernehmen mit der Regierung gewählt; 2.) die Kirchensteuern, falls solche erforderlich sind und unter Beistand des Staates erhoben werden sollen, müssen bestätigt werden; 3.) der Pastor muß polnischer Staatsbürger sein und mindestens vier Semester auf der Landesuniversität studiert haben. Letzteres bezieht sich übrigens für die erste Zeit nicht auf die unitarische Kirche. Dafür garantiert der Staat den Kirchen alle bisherigen Rechte und Dotationen.

Kann man dieses wirklich eine „Knechtung“ nennen, oder etwa davon sprechen, der Staat wolle aus den evangelischen Kirchen „Staatskirchen“ machen?

Wir trachten nach Einigkeit und Frieden und sind dessen gewiß, daß auch die unitarische Kirche in Polen volle Gleichberechtigung nebst gänzlicher Gewissensfreiheit genießen wird, freilich unter der selbstverständlichen Voraussetzung eines friedlichen Zusammenwirkens mit den polnischen Behörden und einer aufrichtigen Loyalität gegenüber dem polnischen Staat.

Warschau, den 19. November 1920.

Das Warschauer Evangelisch-Luthersche Konsistorium.  
Der Präses Der Vicepräses  
J. Glas. J. Burck.  
Generalsuperintendent.

### Zustände im Sowjetparadies

Prag, 2. Dez. Die aus Sowjetrußland heimgekehrte Gewerkschaftskommission bestätigte in dem Kongreß der technischen Sozialdemokraten, daß sich Rußland in völliger Zerrüttung befinde. Die Industrie, die rein-militärisch-bürokratisch verwaltet wurde, ist im Verfall. Das bolschewistische bürokratische System wird am besten durch die Verhältnisse Moskaus veranschaulicht, wo es unter 1 Million Einwohnern 400 000 bolschewistische Staatsangehörige gibt. Von einer Sozialisierung kann keine Rede sein, denn die Betriebsräte sind nur rein formell eingesetzt, ohne der Arbeiterschaft eine tatsächliche Mitverwaltung zu ermöglichen, oder sie auch nur vor Willkürakten leitender Personen zu schützen. Während des Krieges und des bolschewistischen Regimes starben 40 Prozent der russischen Bevölkerung. Die Gewerkschaftsdelegation der tschechischen sozialdemokratischen Partei ist während ihres Aufenthaltes in Rußland zu der Überzeugung gekommen, daß sich der Sozialismus durch die bolschewistischen Methoden nicht verwirklichen läßt. Auch zur Sozialisierung des Bodens traten sie nicht bei, denn Rußland habe den privaten Grund und Boden aufrecht erhalten.

### Polnisch-tschechische Verständigung

Prag, 2. Dez. Am 29. November ist in Prag zwischen den Vertretern Polens und der tschechoslowakischen Regierung der Vertrag über die Staatsbürgererschaft, den Minderheitenschutz, Schul- und Sprachenfragen und die Amnestie anlässlich der Teilung Teschens, der Zips und der Arwa un-

terzeichnet worden. Gleichzeitig wurde ein grundsätzliches Übereinkommen über die Einsetzung einer gemischten administrativen Kommission im Teschener Gebiet für die Zips und die Arwa zwecks einvernehmlicher Lösung der strittigen Fragen getroffen.

### Waffenstillstand zwischen Litauen und Zeligowski

Kowno, 2. Dez. Der Waffenstillstandsvertrag ist am 27. November in Kowno unterzeichnet worden. Somit werden die Feindseligkeiten zwischen der litauischen Armee und der Armee des Generals Zeligowski am 30. November eingestellt. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden sofort nach Inkrafttreten der Waffenstillstandes der Kontrollkommission übergeben. Zwischen den beiden Armeen wird eine neutrale Zone festgesetzt. Die polnische Regierung gibt die offizielle Garantie, daß General Zeligowski den Waffenstillstand einhalten wird. Die litauische Regierung hat der Kontrollkommission die schriftliche Erklärung überreicht, daß sie den Waffenstillstand unter Befehlsmäßigkeit der Befreiung des von der Zeligowski-Armee besetzten Gebietes unterzeichnet habe. Sie ersucht die Kontrollkommission, in diesem Sinne beim Völkerbundsrat vorstellig zu werden.

### Wrangels Pläne

#### Wrangels Truppen in Südslawien

Basel, 2. Dez. Im Hafen von Cattaro sind nach einer Meldung des „Temps“ 4000 Soldaten des Generals Wrangel eingetroffen. Die französische Regierung ist in Belgrad dahin vorstellig geworden, daß die Südslawen weitere 10 000 Mann der Wrangelarmee aufnehmen möchten.

Obwohl die Truppen auf Handelsdampfern ohne Begleitung von Kriegsschiffen transportiert werden, bestehen die italienischen Blätter darauf, daß Italien diesen Versuch Frankreichs, aus Cattaro einen russischen Stützpunkt zu machen, unter keinen Umständen dulden dürfe.

Amsterdam, 2. Dez. General Wrangel hat der französischen Regierung mitgeteilt, er wäre bereit, nach Paris zu kommen, um dort mit den Vertretern der Entente-mächte über den Wiederaufbau seiner Armee zu verhandeln. Gegenwärtig umfasse sein Heer etwa 70 000 Mann.

### Hungersnot in Zentralrußland

Angeichts der drohenden Hungersnot in Zentralrußland forderte die Räteregierung bei der sibirischen Republik die sofortige Lieferung von 109 Millionen Pud Getreide und 5 Millionen Pud Saaten. Die Vertreter Sibiriens weigerten sich, die Moskauer Forderung zu erfüllen. Nunmehr droht die Räteregierung, falls Sibirien Getreide nicht gutwillig liefert, Gewalt anzuwenden.

### Eine russische Gegenregierung

Zürich, 2. Dez. Der „Tagesanzeiger“ meldet: Gestern fand in Paris im Gebäude der russischen Botschaft eine Zusammenkunft statt. Sie setzte sich aus allen Dumamitgliedern aus Rußland zusammen, die sich gegenwärtig in Paris befinden. Der Zweck der Versammlung war ein Meinungs-austausch zwischen den verschiedenen Parteien. Es scheint, daß wirklich beschlossen wurde, die Rückkehr Kerenskis nach Rußland zu erwirken und eine neue russische Regierung im Norden auszurufen.

### Aufnahme Deutsch-Oesterreichs in den Völkerbund

Wien, 2. Dez. Wie aus Genf gemeldet wird, wurde die Aufnahme Deutsch-Oesterreichs in den Völkerbund beschlossen.

### England geht Hand in Hand mit Frankreich

Paris, 2. Dez. Der neuernannte englische Botschafter, Lord Hardinge, überreichte heute nachmittag dem Präsidenten der Republik sein Beglaubigungsschreiben. In seiner Ansprache erklärte der englische Diplomat, das Ideal der Gerechtigkeit und der Freiheit wurde tief in den Völkern der französischen und der englischen Nation. Solange die

beiden Regierungen sich von diesen Idealen leiten ließen, um ihre Politik zu bestimmen, würden Frankreich und England Hand in Hand voranschreiten. Präsident Millerand erklärte in seiner Antwort: England und Frankreich könnten geteilter Meinung über die beste Lösung einer Frage sein; aber hierbei könne es sich nur um Meinungsverschiedenheiten handeln, die vor einer lokalen Prüfung nicht Stand hielten, wenn sie in dem aufrichtigen Wunsche, zu einem Übereinkommen zwischen den beiden Regierungen zu gelangen, getragen würden.

### Die deutsche Reichsvermögenssteuer

Berlin, 2. Dez. Der erste Ausschuß des Reichstages zur Vorbereitung des Gesetzentwurfes über die beschleunigte Erhebung des Reichsnotopfers und die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen. Zum Berichterstatter wurde Abgeordneter Dr. Helfferich bestellt.

### Intrigen des ehemaligen deutschen Thronfolgers

London, 2. Dez. Die englische Regierung hat in Erfahrung gebracht, daß der ehemalige deutsche Thronfolger Intriguen mit der preussischen Monarchistenpartei angezettelt hat, um die monarchistische Verfassung in Deutschland wieder einzuführen.

### Die ehemalige deutsche Kaiserin im Sterben

Rotterdam, 2. Dez. Hier verlautet, daß das Ableben der deutschen Kaiserin ständig zu erwarten sei. Ihr Zustand habe sich bedeutend verschlechtert, da die Herzankfälle mit immer gesteigerter Heftigkeit und Häufigkeit auftraten. Der Kronprinz wird von neuem aus Beringen erwartet.

### Schließung großer Berliner Hotels

#### Auch der Restaurationsbetrieb des Reichstages geschlossen

Berlin, 2. Dez. Der Polizeipräsident von Berlin veröffentlicht im Reichsanzeiger eine Verordnung, wonach der Hotel-A. G. in Berlin das Handeln mit Gegenständen des täglichen Bedarfs untersagt wird. Dadurch werden die Hotels Bristol, das Zentralhotel, Café und Hotel Bauer, Weinrestaurant und Café Kranzler, das Wintergartenrestaurant, Restaurationsbetrieb des Reichstages (!), der des zoologischen Gartens und mehrere andere schließen müssen.

## Ein bezeichnender Wink für Oberschlesien

Die Direktor der Reichsgetreidestelle von Falkenhahn hat, wie die gesamte deutsche Presse berichtet, in außerordentlich scharfen Worten die Rheinländer beschimpft. Den Anlaß dazu bildeten die Bestrebungen der Rheinländer ebenfalls ein klein wenig von der Berliner Miswirtschaft abzukommen. Es war also genau wie in Oberschlesien, nur daß es bei uns aus anderen Motiven geschieht. Herr von Falkenhahn sagte über die Rheinländer: Diese Herren mit ihren hochverräterischen Bestrebungen werden mit allen Gewaltmitteln niedergeschlagen. Die Getreiderevisionen müssen schärfer gemacht werden, damit diese Kerle müde gemacht werden.

Ist das nicht ein bezeichnender Wink für uns Oberschlesier, wird man nicht auch uns „niederschlagen“ und „müde machen“ wollen? Herrn von Falkenhahn müssen wir dankbar sein, über die Offenheit, mit der er uns über die wahren Absichten der preussischen Regierung ihren Untertanen gegenüber belehrt. Angesichts dessen kann für uns überhaupt kein Zweifel sein, daß, wir bei Deutschland nichts zu suchen haben.

## Gerechtigkeit

Novelle von B. St. Repmont

39)

Tella sagte kein Wort mehr, betrachtete nur lange den jungen Kopf vor ihr, mit dem dichten, üppigen Schopf, der tief auf die Stirn niederhing und immer wieder durch eine lecke Bewegung zur Seite geworfen wurde, das rotwangige Gesicht voll Jugendkraft, die schlante Nase, wie aus feinstem Flachs gesponnen, die blauen blühenden Augen, die roten geschwellten Lippen, hinter denen weiße, kleine und wie bei einem Hund spitz zulaufende Zähne aufschimmerten, die schwärzlichen, wie mit Kohlenruß nachgeschwärzten Brauen, die mächtig ausladenden Schultern — sie starrte ihn an, starrte ihn immer wieder an . . . und ihre Seele füllte sich mit einer wunderbaren Süße und Dual, alles Blut strömte ihr zum Herzen und alle Tränen schossen ihr in die Augen, bis sie es zuletzt nicht mehr aushalten konnte, jäh aufsprang und zur Stube hinausrannte.

„Hat sie eine Bremse gestochen?“ meinte Jaschek, weiteressend und ab und zu einen Blick nach den Fenstern werfend.

„Es treibt sie so umher, nach dem toten Kinde. Wann fahren wir denn?“ fragte sie mit leiser Stimme.

„Sonntag. Ich werd' nicht länger auf den Herschlit warten. Ein anderer wird uns über die Grenze bringen.“

„Mein Gott, am Sonntag schon, das sind doch bloß zwei Tage noch!“

„Ist schon so. Uebermorgen.“

„Barmherziger Jesus. Schon am Sonntag!“ Sie begann zu weinen.

„Habt keine Angst, Mutter, wir wollen doch zusammen fortziehen und die Nastka kommt auch mit. Geld haben wir, was soll es uns da schlecht gehen. Macht Euch keine Sorgen . . . Ihr werdet jetzt Hufenerin sein, anstatt auf ein paar Morzen Hofbäuerin zu spielen!“

„Sonntag müssen wir schon gehen.“ Sie stellte diese Frage ohne glauben zu können, daß es möglich sei.

„Sonntag abend kommt der Schmuggler und bringt uns weg . . .“

Die Alte versuchte so gut es ging ihr Weinen zu unterdrücken, ganze Perlenreihen von Tränen rieselten jedoch unaufhörlich über ihr Gesicht und eine quälende Angst durchzuckte ihr Herz.

Auch Jaschek konnte nicht länger ruhig sitzen bleiben und auf die weinende Mutter schauen, er aß die Schüssel leer, steckte ein Stück Brot zu sich und ging.

Wie ein herrenloser Hund trieb er sich auf den Feldern und im Walde umher, blieb stehen, starrte vor sich hin, ließ seine Blicke ringsum schweifen und eilte ruhelos weiter.

„O Jesus! O Jesus!“ stöhnte er in furchtbarer Qual.

„Ach was . . . einmal muß die Ziege sterben; es kommt wie es kommen mag!“ sprach er sich dann frischen Mut zu.

Aber seine Seele wurde immer weicher vor lauter Gram, er wollte nicht mehr an die Fortreise denken, legte sich in die Ackerfurchen nieder und blieb so stundenlang liegen. In den Himmel starrend, hing er verfunken dem Kaufmann der Getreidehalme nach, die sich über ihm wiegten, lauschte dem Jubeln der Lerchen, den hellen Rufen, die ihm vom Dorf her über die Kornfelder zuflogen, dem Summen der Insekten, drückte sich fester in den schwarzen, lockeren, grünüberponnenen Ackerboden, in diese seine geliebte Heimatserde! . . .

„Jesus! Jesus!“ schrie er im Schmerz auf und weinte wie ein Kind.

Am nächsten Morgen jedoch, ein Sonnabendmorgen war es, schlich er sich wieder leise ins Mutterhaus und sah mit trockenen Augen zu, wie die Mutter der Beisassn Tella all das Hausgerät übergab, das sie weder mitnehmen noch verkaufen konnte.

Die Alte ging von Ecke zu Ecke mit vor Weinen verquollenen Augen.

„Nehmt auch diese Bänke, Tella, nehmt alles, was noch im Hause ist“, rief sie aufgeregt und schleppte den Hausrat in die Mitte der Stube auf einen Haufen zusammen.

Tella nahm das Geschenk an sich, aber ohne große Freudenergüsse, gleichgültig starrte sie auf das viele Hab und Gut, selbst das Geschenk eines Federbetts rief keine

Spur von Rührung in ihrem versteinerten, abgehärteten Gesicht hervor. Sie bewegte sich wie eine Schlafwandlerin, ließ Wasser holen, das sie scheinbar vergessen hatte, fing an das Geschirr zu scheuern und hielt plötzlich mitten in der Arbeit inne, um gedankenlos vor sich hinzustarren. Sie machte ganz den Eindruck einer, die schon halb den Verstand verloren hatte.

Ein schweres, trübes, wie mit vielen ungeweineten Tränen und tiefem Gram erfülltes Schweigen herrschte in der Stube.

„Ist es denn wirklich schon morgen?“ warf die Alte leise hin.

„Morgen, Mutter, morgen . . .“ antwortete er ihr ebenso leise.

Alles war schon zurechtgelegt, sie mußten bei Tagesgrauen aufbrechen, sich in den Kartoffelgruben am Wald verborgen halten und dort auf den Führer warten, der noch am Vormittag, vielleicht aber erst abends kommen sollte.

Und dann ging es in die weite Welt! in die ferne, fremde, weite Welt!

Inzwischen irrten ihre Blicke immer wieder über die Heiligenbilder, die noch an der Wand hingen, flogen zum Fenster hinaus, die Wirtschaftsgebäude des Hofes streifend, suchten das Dorf, den Acker, den Turm der Kirche zu umfassen — begegneten sich, um in bitterer Trauer des Abschiednehmens zu tauchen, und ihre Augen bedeckten sich rasch mit Wibern, als wollten sie um jeden Preis die bleibenden, bleischweren Tränen zurückhalten . . .

„Ich geh' zur Nastka, ich muß sie daran erinnern, daß sie die Zeit nicht verschläft . . .“ Er griff nach seiner Mütze und flüchtete aus der Stube.

Nachdem er einen Bogen um das Kloster gemacht hatte und über die Mauer geklettert war, glitt er in den herrschaftlichen Park und versteckte sich in einem der Giebelseite des Herrenhauses gegenüberliegenden Lannengebüsch, welches bis an den Erdboden so dicht mit Zweigen umponnen war, daß ihn kein Menschenauge dort hätte entdecken können.

(Fortsetzung folgt)



## Wetterzeichen

Die „Rheinische Republik“ bringt einen Aufruf an alle Rheinländer, der in folgenden maritanten Sätzen gipfelt:

„Die Neutralisierung der Rheinlande im Interesse Gesamt Europas und nicht zuletzt Deutschlands! Weil die neutrale Rheinische Republik die einzige Gewähr der Sicherheit Westeuropas ist, ist ihre Schaffung Voraussetzung der wirtschaftlichen Hilfe für das Rheinland, sowohl wie für das übrige Deutschland! Los von Berlin! Los von der preussischen Schmachdrückheit und von der bayerischen Lüge und Vernachlässigung! Wir haben von Pfälzer Seite aus vor, direkte Verhandlungen mit der französischen Regierung anzubahnen, um Kohlen und Lebensmittel für unsere Pfalz zu erhalten.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, daß diese Tatsachen „Wetterzeichen, die einen Sturm ankündigen“ sind. Und zwar „einen Sturm zur Zerstörung des deutschen Reiches“. Wir verstehen sehr wohl die Bestrebungen der Rheinländer und Pfälzer und haben kein Mitleid mit dem zusammengegrauten Preußen.

## Nochmals die Breslauer Konsulats-Hürner

Der Breslauer Konsulatssturm war eine Schamlosigkeit von dergleichen, die jedem Kulturstaate zu Schimpf und Schande gereichen müßte. In Deutschland scheint man nur eine Sorge zu haben — diesen Anschein erwecken wenigstens die Zeitungsbesprechungen dieses Falles — nämlich, daß es nicht gelang, die Vernichtung der Konsulate noch gründlicher zu machen.

Die „Tägliche Rundschau“, das bekannte Blatt der Volksparteier und Strammreaktionäre bringt einen merkwürdigen Bericht über den Breslauer Prozeß. Wir können uns nicht enthalten, einige Stellen aus dem Bericht zu zitieren. Es heißt dort:

„Die Verhandlungen verliefen entgegen den Erwartungen, die die Polen und Franzosen darauf gesetzt hatten, ohne Sensation. Es waren nur „kleine Sensationen“, die nicht geeignet waren, eine weitere Öffentlichkeit zu interessieren. . . Das einzig Bemerkenswerte an diesem Prozeß waren die nicht ganz aufgeklärten Beziehungen der Franzosen und Polen zu den Vorgängen vom 26. August. Allerdings erscheinen beide Konsulate . . . nicht so belastet, daß man sagen könnte, die Ausschreitungen wären bestellte Arbeit gewesen. Immerhin bleibt doch eine Anzahl Tatsachen bestehen, die es mindestens recht zweifelhaft erscheinen lassen, daß die Polen und ihre französischen Freunde unschuldig an der Angelegenheit gewesen sein sollen.“

Der Leser höre, was die gesinnungstüchtige „Tägliche Rundschau“ als belastende Momente erachtet:

„Wir erinnern nur an die auffällige vorzeitige Schließung des Konsulates am 26. August und an die Abreise des französischen Konsuls, ebenso daran, daß auf dem polnischen Konsulat keine wertvollen Papiere zu finden waren, da man sie schon vorher in Sicherheit gebracht hatte; ebenso auffällig erscheint die plötzliche Abreise einiger Polen am Tage nach den Konsulatsstürmen, die bis dahin sich immer in Breslau aufgehalten hatten. Wie dem auch sei, festgestellt werden konnte in diesem Prozeß lediglich, daß die Ausschreitungen in der Hauptsache eine Folge der Erregung über den polnischen Terror und das Verhalten der Franzosen in Oberschlesien gewesen sind, die dann durch das teilweise Versagen der Sicherheitsorgane einen größeren Umfang annahmen, als beabsichtigt war, (??), und schließlich von einigen zweifelhaften Elementen zum Stehlen und Plündern ausgenutzt wurde.“

Damit ist das Gewissen der „Täglichen Rundschau“ befriedigt. Mit inniger Freude berichtet dieses Blatt weiter, daß die Strafen sehr leicht ausgefallen sind und die Geschworenen beantragten, sämtliche Angeklagten der Begnadigung durch den Reichspräsidenten zu empfehlen. Und warum auch nicht. Die Übeltäter, haben ja nichts gemacht: Es sind ja keine wertvollen Papiere gefunden worden . . .

## Aus Kreuzburg und Umgegend

Verteilung unserer gesägten Biser in Stadt und Land über betrübte Botschaften sind in der Schriftleitung Rats willkommen

Kreuzburg, den 2. Dezember 1920.

— (Wo liegt der „Fehlgriff“?) Wir möchten den Herren Redakteuren (!?) von den „Kreuzburger Nachrichten“ sehr ans Herz legen, bei ihren Berichten aus Polen etwas bessere Beweise vorzubringen. (Siehe Nr. 221 „Wo liegt der Fehlgriff?“) Rindische Hartnäckigkeit wird ihnen dabei nicht viel helfen. Wir haben bis jetzt garnicht abgestritten, daß der Brief eventuell wirklich aus der Lodzer Gegend stammt. Daß diese Idee aber nun einmal „hinverbrannt“ ist, daß also der Brief, wenn er wirklich geschrieben war, als unbrauchbar in den Papierkorb wandern sollte, wird jeder einsehen. Geschrieben mag er sein, es gibt doch so viele, denen nirgends gut ist, es gibt auch solche, die für Geld entsprechend gefälschte Berichte aus Polen abfassen. Sollen diese aber die entsprechende Wirkungskraft haben, so müssen sie eben logisch ausgedacht sein. Jeder weiß, daß solche Verhältnisse, wie sie während des Krieges in Deutschland herrschten, nicht alle Jahre wiederkehren und nur möglich sind, wenn das Land völlig von der Außenwelt abgeschnitten ist. Einen solchen Fall hatten wir bei Sowjetrußland, wo sich die Verhältnisse schon jetzt bessern, da die Einfuhr aus anderen Ländern möglich ist. Daß ist bei Polen nicht der Fall. Polen führt jetzt keine Kriege mehr, hat alle Grenzen offen, hat keine großen Schulden, kann Lebensmittel selbst ausführen (polnische Kartoffeln sind das „Ideal“ der Berliner). Diese Tatsachen allein beweisen die Haltlosigkeit des Briefes, mit dem die „Nachrichten“ solche Reklame machen. Sie wollen hier aber den „Dummen“ spielen und gehen auf Gimpelfang aus. Möchten sie lieber in wahren Worten die Not in Deutschland (siehe Nr. 251 der „Kreuzburger Zeitung“) schildern, die allerdings auch dort nicht so groß ist wie während des Krieges, da auch Deutschlands Grenzen nunmehr offen sind. Und trotzdem ist die

## Verlegenheitsworte

Der „Volkswille“ schrieb neulich über die ständig sich wiederholenden „Polenputsche“, daß die immer neuen Termine polnischerseits in die Luft gesetzt werden, um die Deutschen einzuschüchtern. Am 18. September sollte ein neuer Putsch losgehen. Wie der „Volkswille“ berichtet, haben zahlreiche ängstliche Gemüter schon vorher ihr Heil in der Flucht gesucht und das Abstimmungsgebiet verlassen. Am 12. und 15. November sollte ebenfalls ein Polenputsch losgehen und auch diesmal haben „verschiedene der Einschüchterten in den letzten Tagen ihren Wohnort verlassen und sich in die Städte begeben. Zum mindesten haben die Betroffenen außerhalb ihres Ortes die Nächte zugebracht, um so polnischen Gewalttaten zu entgehen.“ Wie man sieht war also die Wirkung dieser vermeintlichen Putsche eine sehr gute, denn das Land wurde wenigstens von einer gewissen Anzahl heimattreuer Quälgeister befreit. Also das erreichte Ziel war schön, aber die Schuld an der Entstehung der Putschnachrichten den Polen zuzuschreiben, ist zu widersinnig, um glaubhaft zu sein.

Man schämt sich jetzt auf deutscher Seite, daß man fortwährend die haltlosesten Gerüchte in die Welt gesetzt hat und sucht nun in komischer Weise die Schuld an der Entstehung dieser Nachrichten denjenigen zuzuschreiben, gegen die sie gerichtet waren. Jeder Leser ober-schlesischer deutscher Zeitungen wird zugeben, daß fortwährend in der deutschen Presse Nachrichten über angebliche Putschabsichten der Polen zu lesen waren. Die jedesmaligen Dementis der polnischen Presse wurden als Macho und Ablenkungsversuche bezeichnet. Es gehört ein starkes Stück dazu, jetzt die Sache umzudrehen, und den Polen in die Schuhe zu schieben. Nach wie vor bleibt die Tatsache bestehen, die deutsche Presse ist unerreicht im Erfinden von Zeitungsenten und Lügennach-

richtungen. Ganz richtig schreibt der „Wanderer“, daß in Op-peln (und in anderen Städten Oberschlesiens) üble honorar-hungrige Berichterflatter sich befinden, die alle möglichen Tartarennachrichten in die Welt setzen. Man kann jetzt in Oberschlesien das schöne Schauspiel sehen, daß eine deutsche Zeitung die andere des größeren Bluffes beschuldigt. Die eine wirft der anderen vor, daß sie im Sommer von Beuthen aus Warschau fallen ließ, die andere wieder der ersten, daß sie polnische Truppen an der ober-schlesischen Grenze auf-marschieren ließ, obwohl es sich nur um einige demobilisierte Truppen handelte. Das Schauspiel, das diese Zeitungen jetzt, wo sie unter gegenseitigen Beschuldigungen aus der Sensations-mache lautlos zurendziehen wollen, ist nicht gerade schön.

Wir begnügen uns, eine gerechte deutsche Stimme über diese Kaffeeklatschgeschichten anzuführen. Die „Welt am Montag“ schrieb neulich:

„Nachdem ein Vierteljahr lang alle vierzehn Tag ein kommunistischer Putsch angekündigt wurde, ist jetzt wieder einmal die Reihe an den polnischen. Für den 18. September wurde in den sensationellsten Blättern, fast in der ganzen deutschen Presse ein Polenangriff auf Oberschlesien angekündigt. Der 18. September verlief so ruhig, wie möglich. Nun wurde der Angriff auf den 23. September verlängert. Der 23. September war so friedlich wie der 18. Welches Datum wird nun die Spiegelfabrik aushecken? Und wie lange werden sich eigentlich die deutschen Zeitungsleser — freilich die geduldigsten der Welt! — es ruhig gefallen lassen, daß sie nach dem Kriege genau so konsequent belogen werden wie während des Krieges.“

Nun, wie wir aus dem „Volkswillen“ erfahren, gab es nach dem 23. September schon wieder zwei Termine eines Polenputsches und vor paar Tagen las man wieder so etwas ähnliches. Die Leute im deutschen Lager sind eben unerschöpflich und unverwundlich — im Bluff.

J. R. zugestellt wurden. Wir führen hier die Antwort der betreffenden Behörde an; sie lautete: verweigert, weil bereits zweimal für Abstimmungszwecke ausgestellt.

In einem zweiten Schriftstück fordern die Heimattreuen aus dem Nordosten Berlins eine Geburtsurkunde an, deren Ausstellung abermals verweigert wurde, „weil bereits einmal ausgestellt.“

Mit geradezu unerhörter Kaltblütigkeit setzt sich ein Breslauer Rechtsanwalt, ein Bruder des bekannten ober-schlesischen Pfarrers S. über alle bestehenden Verordnungen und Gesetze hinweg, indem er, wie sogar das preussische Landratsamt in R. gewiß zu seinem Leidwesen feststellen muß, zu wiederholten Malen dieselben Geburtsurkunden anfordert.

Das ist die gerechte Volksabstimmung, wie sie sich die heimattreuen Berliner wünschen! Wer Wind sät, der muß Sturm ernten.

— (Neue empörende Drangsalierungen der Oberschlesier in Deutschland.) Vor einigen Tagen verbreitete die ober-schlesische Presse eine Meldung über gewalttätige und rohe Ausschreitungen, die gegen die in Botropp wohnenden Oberschlesier gerichtet waren. Neuerdings geht uns eine Nachricht über ähnliche, grausame Mißhandlungen aus Magdeburg zu. Man schreibt uns hierüber: „Der Arbeiter M., der freimütig seine Meinung über die kommenden Schicksale Oberschlesiens äußerte, war deshalb ein Dorn im Auge der preussischen Polizei. Preussische Felleisanten drohten dem armen Arbeiter mit schweren Zuchthausstrafen; doch der wirklich Heimattreue ließ sich auch dadurch nicht beirren, in seiner festen Überzeugung, daß ein glückliches und freies Gedeihen Oberschlesiens nur im Anschluß an Polen möglich ist. Die ganz natürliche Folge war, wie wir es schon zu so vielen Malen erlebt haben, daß der Mann von seiner Arbeitsstelle wie ein räudiger Hund verjagt wurde, daß man ihm seinen Lebensunterhalt nahm und seine ganze Familie mit Frau und 6 minderjährigen Kindern, von denen das älteste erst 15 Jahre zählt, brotlos machte und einem erbärmlichen Hungertode preisgab. Und nicht genug damit! Man verfolgte ihn weiterhin auf Schritt und Tritt, überwachte sein Haus und seine Familie, drohte weiterhin mit den schwersten Strafen, wie einem für vogelfrei erklärten Schwerverbrecher und schreckt selbst vor der gemeinsten aller Drohungen seiner Frau gegenüber nicht zurück, daß sie nicht lebend zurückkehren werde, falls sie ihre Stimme für Polen abgibt.“

So sieht es mit der so hoch gepriesenen preussischen freien Meinungsäußerung aus; das ist preussische „Nächstenliebe“, die nie davor zurückschreckt, unangenehme Leute einfach für vogelfrei zu erklären; das ist das, womit die preussische Autonomie ganz Oberschlesien beglücken möchte — etwas zum Nachdenken für die, die sich so gänzlich unbesonnen in die Arme der ärgsten Feinde unserer ober-schlesischen Heimat geworfen haben!

— Neuwalde, Kr. Kreuzburg. Am 30. v. Mts. wurde dem Gastwirt Karl Langner aus Neuwalde ein Pferd samt Wagen gestohlen. Das Gefährt Langners stand vor der Mühle in Tschapel, während dieser in der Mühle selbst zu tun hatte. Als er zum Wagen zurückkehrte, war dieser verschwunden. Die Spur wies deutlich nach Wundschütz und darauf die Chaussee nach Wiersch hin. Der Geschädigte Karl Langner jetzt eine Belohnung aus für diejenigen, die ihm zur Ermittlung des Diebstahls verhelfen.

— Konstanz. (Deutscher Terror). Am 30. v. Mts. abends gegen zehn Uhr fuhr ein gewisser Melcher auf dem Rade von Konstanz nach Wierching. Unbekannte Personen suchten ihn anzuhalten, da er aber nicht stehen blieb, feuerten sie einige Male hinter ihm her, zum Glück jedoch ohne Erfolg. Das Melcher als Polnisches gesinnter schon mehrere Male deutschseits bedroht wurde, so unterliegt keinem Zweifel, daß auch diesmal deutsche Strohtruppler ihm auflauerten. Sie meinen wohl noch immer, durch Terror gegenüber der polnischen Bevölkerung das sinkende Deutschland zu erhalten.

Konstanz. (Ein Ueberfall vor dem Schwurgericht Op-peln.) Wegen Raub wurde am Sonnabend der Arbeiter Johann Ralluch zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. P. hat gemeinschaftlich mit einem anderen bisher noch nicht ermittelten Täter in der Nähe von Konstanz einen Bauern überfallen und ihm 2300 Mk. geraubt. Der Beraubte befand

heutige Lage in Deutschland mit der in Polen nicht zu vergleichen. Polen lebt zwar nicht im Ueberfluß, es hat von den Schrecken des Krieges mit am meisten zu spüren bekommen, aber eine Not wie in Deutschland hat es nie gekannt. Jetzt ist es im vollen wirtschaftlichen Aufschwung und wird im günstigen Falle bald zu den reichsten Ländern Europas zählen.

— (Unverantwortliche Klatschmäu-er.) In letzter Zeit wird in unserer sonst so friedlichen Stadt allerlei böswilliger Klatsch verbreitet. Solange sich die Klatschmäu-er damit begnügten, einzelne Personen zu belästigen, lag kein Grund vor, etwas dagegen zu sagen. Nun aber verbreiten gewisse unzurechnungsfähige Personen, die vorgehen von polnischer Seite gut informiert zu sein, Gerüchte, welche den Frieden der Stadt zu stören und die Wohnerschaft zu beunruhigen. So verbreitet man in der Stadt das Gerücht, daß die Polen eine Liste derjenigen Deutschen schon hatten, die nach dem Mebiszit ausgewiesen, oder gar erschossen würden, und daß die Polen alle Brücken und Eisenbahnen gegen Deutschland sprengen würden, um den Zugang der Emigranten zu verhindern.

Gegen derartige Gerüchte müssen wir aufs strengste Verwahrung einlegen. Der polnische gefürchtete Teil der Bevölkerung ist gewillt, nur mit ehrlichen Waffen zu kämpfen. Polen hat gezeigt, daß es keinerlei Unterdrückung gegen seine deutsche Bevölkerung ausübt, solange dieselbe dem polnischen die schuldige Loyalität entgegenbringt. Und vor allem in Oberschlesien, in dem die polnische Autonomie den Deutschen völlige Gleichberechtigung in jeder Hinsicht zusichert, werden die Deutschen wie bisher ruhig ihrem Berufe und ihrem Verdienste nachgehen können.

Wir wissen nicht mit Bestimmtheit von wo diese Gerüchte kommen, ob sie aus Böswilligkeit oder aus Unzurechnungsfähigkeit und Dummheit entspringen. Wahrheitslieblichkeit spielt beides mit. Jedenfalls müssen wir alle ohne Ausnahme aufmerksam machen, daß solche Gerüchte um der öffentlichen Ruhe willen, mit größtem Vorbehalt aufgenommen werden müssen. Borerst muß man sich die Quelle ansehen, aus der man trinkt. Es wäre das beste, Leute, die derartige Gerüchte verbreiten, sofort zur Anzeige bringen, damit sie, sofern ihnen nicht gewisse Paragraphen über Unzurechnungsfähigkeit zur Seite stehen, zur Verantwortung gezogen werden könnten.

— (Achtung Korbmacher!) Seinerzeit gaben wir bekannt, daß für die ober-schlesischen Korbmacher Weiden aus Polen ankommen sollen. Endlich ist die Einfuhrgenehmigung aus Berlin eingetroffen, sodaß der Einfuhr von guten und billigen Weiden aus Polen nichts mehr im Wege steht. Da wir die Sicherheit haben, immer aus Polen mit Weiden versorgt zu werden, empfiehlt es sich schon zu organisieren und eine Korbmachereinfuhrgenossenschaft zu gründen. Unser Verband „Slonski Zwionzel samodzielnny Rzemieslnikow“ bereitet eine Zusammenkunft sämtlicher ober-schlesischer Korbmacher vor. Vorerhand genügt es, wenn jeder Korbmacher seinen Bedarf an Korbweide dem Vorsitzenden Herrn M. Sobotta, Gleiwitz, Ring 16 (Telefon 185) abgibt, welcher dann jedem Korbmacher die Weiden, sobald diese eintreffen, zusenden wird. Ober-schlesische Korbmacher treten alle dem Handwerkerverbande „Slonski Zwionzel samodzielnny Rzemieslnikow“ bei.

— (Wie sich die Heimattreuen, die „gerechte“ und „unbeeinflusste“ Volksabstimmung denken.) Die Verbände der Heimattreuen geben sich schon seit Monaten verzweifelte Mühe und arbeiten mit den verwerflichsten Mitteln daran, um ihren gänzlichen Bankrott zu verschleiern. Mit einer Dreistigkeit, die wir nicht erst heute in ihrem Lager kennen zu lernen Gelegenheit haben, werden von Standes- und Pfarrämtern Geburtsurkunden zu zwei, drei und mehr Malen angefordert, um einem von sonst wo hergelaufenen gemieteten Nichtstuer bei der Abstimmung als Ausweis zu dienen. Denn sogar so persönliche Dokumente, wie Geburtsurkunden sind bei diesen Herren, die so prahlerisch für „Recht“ und „Sitte“ eintreten und dabei in ihrer niedrigen Denkweise den Weg der Lüge und des Truges als den allein zum „Ziele“ führend wandeln, übertragbar. Beweise dafür haben wir schon mehrmals angeführt. Neuerdings erhielten wir wieder Schriftstücke, die die Absichten hergelaufener Berliner zur Genüge kennzeichnen und die deshalb der



sich auf dem Wege nach R., um dort den Pferdemarkt zu besuchen.

**Rosenberg. (Ueberfall im Eisenbahnzuge.)** Ein schwerer Ueberfall wurde am Mittwoch, den 1. d. Mts., im Zuge 346 in einem Abteil 3. Klasse verübt. Das Opfer war Gleichermeister Joseph Tossada, der noch in dem Zuge, der 10,45 Uhr in Rosenberg eintraf, von den Mitreisenden ge-  
sehen wurde. Der Ueberfall konnte also nur zwischen Rosen-  
berg und Alt-Rosenberg verübt worden sein. Dem  
Ueberfallenen wurde vorher wahrscheinlich Markose gereicht,  
und ihm dann in betäubten Zustande 10 000 Mark geraubt.  
Zweckdienliche Angaben erbittet die Staatsanwaltschaft  
Kreuzburg.

### Aus der Provinz

**Sublinh. (Der Ruf nach Gleichberechtigung.)** Als vor mehreren Monaten die gesamte polnische Bevölkerung Oberschlesiens den Ruf nach Gleichberechtigung erhob, war man berechtigt zu glauben, daß dieses doch nur billige Verlangen nach tausenden zählender Volksschichten nicht ungehört verhallen würde. Indessen das was bis jetzt erreicht worden ist, ist doch nur der tausendste Teil von dem, was man der Bevölkerung hätte geben müssen, wenn die wichtige Frage der Gleichberechtigung eine Lebensfrage des ober-schlesischen Volkes, nicht eine Frage von nebensächlicher und untergeordneter Bedeutung werden soll. Und das darf sie nicht werden, denn auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist eine radikale sofortige Neuordnung der Verhältnisse dringend geboten. In der Stadt Woißschitz z. B., die ebenso wie ihre Umgegend eine erdrückende polnische Mehrheit aufweist, mußten vor einigen Monaten die beiden dort amtierenden Zollbeamten, die aus Berlin bezw. Hamburg gebürtig waren, infolge der Haltung der Bevölkerung die Stadt verlassen. Und wer ist an ihre Stelle getreten? Ein Zollinspektor aus Breslau und als Zollbeamte auswärtige preußisch gesinnte Heimateure, die schwer bewaffnet umherlaufend, die ruhige und friedliche Bevölkerung von Stadt und Land geradezu herauszufordern bestrebt sind. In einem zu 95 Teilen polnischen Kreise werden sich gewiß genügend geschulte Männer finden, die den leichten Dienst besser und vor allem zur Befriedigung der Bevölkerung versehen können. Es ist also an der Zeit, allen von auswärts importierten Beamten endlich den Laufpaß zu geben und sie ihre Koffer packen zu lassen.

**Beuthen. (Generalversammlung des „Kollo Kolnicze“.)** Gestern, den 1. d. Mts., fand in Beuthen im Schützenhaus eine Generalversammlung der Delegierten des „Kollo Kolnicze“ von ganz Oberschlesien statt. An der Versammlung nahmen über 2000 Personen teil, aus jeder Gemeinde wenigstens 1 Delegierter. (Näheres in der nächsten Nummer.)

**Beuthen. (Banditeneinbruch in die Räume des Polnischen Roten Kreuzes.)** In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag drangen 8—10 Banditen in die Räume des Polnischen Roten Kreuzes, welche sich in der Freibank des hiesigen Schlachthofes befinden, ein. Sie sprengten die mit starken Eisengittern versehene Tür und raubten Wäsche und Stoffe im Werte von 10 000 Mark. Der Einbruch geschah von der Parkstraße aus. Beim Herannahen einer Polizei- und Apostreife eröffneten die Banditen eine Schießerei. Es gelang ihnen jedoch mit Hilfe der Dunkelheit unerkannt zu entkommen. Der Einbruch wird von einer bestimmten Richtung aus vermutet.

**Beuthen. (Hilfsspolizeibeamtenstreik.)** Die Hilfsspolizei-beamten in Beuthen sind seit heute mittag in den Lohnstreik getreten. Sie fordern statt 750 Mk. pro Monat 900 Mk. Heute nachmittag hielten sie um 4 Uhr eine Versammlung ab, um über ihren Standpunkt gegenüber der Behörde Beschluß zu fassen.

**Zabrze. (Geheimnisvoller Tod.)** Der hiesige Schlosser Friedrich Michallik ist einem rätselhaften Verbrechen zum Opfer gefallen. Am Bußtage wurde er von einem unbekannten Manne abgeholt, worauf er sich mit dem Bemerkten entfernte, daß er nach Neustadt fahren werde. Seine Frau erhielt kurz darauf ein Telegramm aus Neustadt mit dem Bemerken, daß ihr Mann noch einige Tage hier bleiben werde. Drei Tage nach der Abreise wurde im Steinbruch bei Eichhäusel, Kr. Neustadt, die Leiche eines unbekannten erschossenen Mannes aufgefunden, die als Friedrich Michallik re-  
kognosziert wurde. Die Untersuchung hat ergeben, daß Selbstmord nicht in Frage kommt. Michallik hatte sich zur Reise nur 50 Mark eingestekt, so daß Raubmord ebenfalls nicht in Frage kommen kann.

**Bogutsküh. (Oberschlesische Volkspartei.)** Auch hier wurde eine Ortsgruppe der Oberschlesischen Volkspartei ins Leben gerufen. Die Versammlung war stark besucht. Nach einer kurzen Begrüßung nahm der Redner das Wort. Er schilderte eingehend die Verhältnisse Oberschlesiens, die sich bei einem Verbleib bei Deutschland bedeutend verschlimmern würden. Daher liegt unsere bessere Zukunft in der Auto-  
nomie, die uns Polen laut Gesetzesbeschluß vom Juli dieses Jahres gewährt hat. Diese Rede erntete großen Beifall. Da sich keiner zur Diskussion meldete, ging man zur Vor-  
standswahl über.

**Kandzin. (Oberschlesische Volkspartei.)** Der Zentralvorstand der Oberschlesischen Volkspartei berief am Sonntag, den 28. November eine Versammlung von Eisenbahn-  
beamten und anderen Einwohnern. Nach der Begrüßungs-  
ansprache des Herrn Musiol hielt Herr Grzegorzynk eine längere Rede, in der er die Versammelten über Oberschlesiens Verhältnisse zu Polen, über Polens gegenwärtige Lage und die Ziele der Oberschlesischen Volkspartei aufklärte. Einem Diskussionsredner entgegnete Herr Oberlehrer, Schriftsteller Wypler in einer dreiviertelstündigen Auseinandersetzung, in der er auf alle Punkte einging, sie als unwahr, gefälscht dar-  
stellte und in großen Zügen ein Bild von Oberschlesiens Ver-  
gangenheit und Gegenwart aufrollte, kurz alle Märchen von Polens Unkultur verschleuderte und den Zuhörern eine an-  
regende Fülle von Gedanken übermittelte; der Erfolg des Abends war glänzend: über die Hälfte der zahlreichen Er-  
scheinenden meldeten sich als Mitglieder der Oberschlesischen Volkspartei, so daß man sofort zur Wahl des Vorstandes

schreiten konnte. Herr Schneidermeister Joznisti wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt.

**Kandzin. (Deutsche Drangsalierungen.)** Der Lokomo-  
tisführer Robert Heinze aus Kandzin ist auf seinen Wunsch nach Beuthen versetzt worden. Heinze war stets ein gerecht-  
denkender Mensch. Bald nach der Revolution, nachdem auch die Beamenschaft ihre Freiheit erlangt hatte, bekannte er sich als gebürtiger Oberschlesier offen als Pole und half auch drei polnische Vereine hierorts zu gründen, worauf er eines der eifrigsten Mitglieder war. Dies konnten die hier ein-  
gewanderten Haskisten nicht dulden. Der Scheidende war daher dieser Seite ein Dorn im Auge, die sich hierorts nur vorübergehend aufhaltenden Haskisten verfolgten ihn, wo sie nur konnten. Er hat nicht einmal Ruhe im Dienste ge-  
habt, denn eines Tages wurde er von dem ihm unterstellten Heizer Franz Pannet, tätlich angegriffen, welcher auch die Passagiere auf Bahnhof Kandzin gegen Heinze aufbechte und er daher gezwungen wurde, die Maschine zu verlassen. Auf eine Beschwerde des Scheidenden wurde die Sache ver-  
dreht und Heinze Unrecht gegeben. Heinze verstand es aber seinen Gegnern eine harte Nuß zum Knacken zu geben, denn er suchte sich sein Recht bei der Interalliierten Kommission, das er auch erhielt. Die hierorts wohnhaften Polen wün-  
schen ihrem treuen, sowie unerschrockenen Parteigenossen ein friedliches, gutes Fortleben in seinem neuen Wirkungskreise, das ihm und seiner Gattin nicht schwer fallen wird durch ihre vorzüglichen Charaktereigenschaften. Heinze war ein Vorbild vieler anderer Personen und gerade seiner guten Eigenschaften wegen wurde er besonders von seinen Gegnern beneidet. Auf Wiedersehen in dem so von den Deutschen verhassten Polen.

**Gleiwitz. (Ueberfahren.)** Tot aufgefunden wurde ge-  
stern vormittag auf der Strecke Gleiwitz—Laband ein Mann, über dessen Personalien bisher noch nichts festgestellt werden konnte. Als der Streckenwärter heute vormittag am Kilometer 158,2 die Strecke Gleiwitz—Laband abschnitt, bemerkte er auf dem Güterzuggleise die Leiche einer männlichen Person, die anscheinend überfahren worden ist. Die Räder trennten buchstäblich den Unterkörper vom Rumpf, so daß der eine Teil zwischen dem Gleise 2 und 3 zu liegen kam. Es handelt sich um einen untersehten, 1,68 Meter gro-  
ßen Mann, der etwa 38 bis 45 Jahre alt ist. In seiner Tasche fand man nur einen Briefumschlag, adressiert an Dr. Ullmann, Beuthen OS. und eine schwarze Stahlfaschenuhr mit schwarzen Ziffern.

**Kattowitz. (Verfetzungen bei der Infall. Kommission.)** Der Adjutant des Kreiskontrollors von Kattowitz, Capitän Solami, wurde nach Rybnik versetzt. Zu seinem Nachfolger wurde der englische Hauptmann Pearry bestellt. Wie der Dammert-Dienst weiter meldet, wird der von hier abberu-  
fene Oberst Blanchard einen Dienstposten in Königsberg er-  
halten.

**Kattowitz. (Papiergeld im Ofen.)** Die Frau eines Kutschers in der Mariengrabenstraße hatte das Geld ihres Mannes, 3500 Mk. in Papiergeld, aus Angst vor einem Diebstahl im Kuchenschrank ihres Küchenherdes versteckt. Als ihre älteste Tochter im Kuchenschrank Feuer anzündete, geriet das Geld in Brand. Für 1000 Mark Geldscheine verbrannten vollständig; von dem Rest blieben nur Stücken übrig, die der Reichsbank eingekauft wurden, um wenigstens teilweise Ersatz zu bekommen, da die Nummern zum Teil noch er-  
kennbar sind.

Verantwortlicher Redakteur: E. J. Czastka  
Druck und Verlag von E. Thielmann.

### Wiedereröffnung der Landwirt- schaftlichen Winterschule Tarnowitz

am Donnerstag den 18. November 1920

Die Schule wird mit dem Unterkursus eröffnet. Das Schulgeld beträgt für das Wintersemester 300 Mk. Unterkunft und Verpflegung der Schüler übernimmt das Johanna-Stift in Tarnowitz zum Preise von 10 Mark täglich. Näheres Auskunft erteilt Direktor Goebel, Tarnowitz, Johanna-Stift. a588

Landwirtschafts-Inspektion für Oberschlesien  
Gleiwitz, Tarnowitzerstrasse 3.

**Toilettenseife** ff. parfümiert, hoch  
glanz poliert, per  
Dtz. 36.50 Mk. a628 Julius Kluge, Sprotau in Schles.

**Welcher Oberlehrer ist noch nicht  
Mitglied der Oberschlesischen Volkspartei?**

Bitte ausschneiden, ausfüllen und einsenden an das  
Generalsekretariat der Oberschlesischen Volkspartei,  
Beuthen OS., Virchowstraße 16.

### Beitrittserklärung.

Hiermit erkläre ich mich bereit, der Ober-  
schlesischen Volkspartei, Sitz Beuthen OS. als  
Mitglied beizutreten.

Wohnort: \_\_\_\_\_ Kreis \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_ geb. am \_\_\_\_\_

Geburtsort \_\_\_\_\_ Kreis \_\_\_\_\_

Vor- und Zuname \_\_\_\_\_

Beruf \_\_\_\_\_ Beigetreten am \_\_\_\_\_

## Kutschwagen

Wagen aller Art

hat ständig auf Lager

**Christian Storek,**

In.: Robert Storek,

Wagenfabrik und Dampfsägewerk, Konstanz OS.

Reparaturen werden sadigemäß ausgeführt

## Herrnstoffmuster kostenlos

Als bestes Weihnachtsgeschenk empfehle ich rein-  
wollene Herrenstoffe, hervorragend schöner  
Qualität und geschmackvollster Musterung zum

Fabrikpreis von Mk. 110,—

Vorteilhafte Versandbedingungen durch ein altbe-  
währtes Geschäft, das zu Fabrik- und Gross-  
handelspreisen jedermann zuverlässig bedient.

Konrad Machule, Tuchweberei, Forst (Lausitz)

Kalendarz „Maryański“ 1921

Kalendarz „Katolik“

sowie

polnische Abreisskalender

Kalendarz „Maryański“ 1921

Kalendarz „Katolika“

jako też

polskie Kalendarze ścienne

poleca

E. Thielmann's Buchhandlung, Kreuzburg OS.

Ein junger Kontorist

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird zum  
baldigen Antritt gesucht.

Schriftliche Bewerbungen unter a632 an die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

REGEL-Frauen

näßig klagen  
mir ihr Leid, bei Anshleiben  
und Sie ung  
der monatlichen  
keine Sorge, es gibt einen  
Ausweg. Benutzen Sie nur  
meine auch in schwersten  
Fällen erprobten Spezial-  
Präparate. Völlig unschäd-  
lich, Garantie in jedem Fall,  
anstandslos Geld zurück  
Lassen sie sich nicht täu-  
schen durch billige u. meist  
wertlose Mittel, während meine  
Präparate nach Original-  
Rezepten für derartige Fälle  
speziell hergestellt sind, sodaß der  
Erfolg  
oftmals schon in einig Stun-  
den zu erwarten ist. Fassen  
Sie Vertrauen zu mir und  
schreiben Sie mir ausführlich.  
Versand streng diskret  
gegen Postnachnahme

Frau Besselmann  
Hamburg 27  
Billwärder Neudeich 179

Achtung! Lotteriespieler,  
Grosse  
Gold-Lotterie

zu Gunsten des Vereins Natur-  
schutzpark

Ziehung: 7. bis 14. Dezember.

Gew.-Kap. Mk. 500 000

Hauptgewinn Mk. 80 000

„ Mk. 40 000


a630 „ Mk. 20 000 u. s. w.

Lose zum amtlichen Preise  
von Mk. 6 00, Porto und Liste  
Mk. 1 00 mehr, gegen Veran-  
sendung oder Nachnahme.

Felix Narozny,  
Hamburg 23, Schellingstr. 24.

Kluge  
Frauen

lars o sich nicht tau chen durch  
so oft a g botr me st wertlose  
Prä arate. — Nehmen Sie bei  
Regelstörung, Stockung nur  
meine auch in ver-  
zweifelte allen erprobten w rk-  
amen Mittel. Sie werden über-  
rascht und mir dankbar sein.  
Diskreter Versand mit Garantie,  
vollkommen uns hädli., andern-  
falls Geld zurück

Wirkung in 3 Tagen.   
O. Hansen, Hamburg B. 51,  
Weidenallee 50. U.S.

**Eier**

zu höchster Tagespreisen.

**Carl Geppert,**

Eier, Geflügel- u. Wildhandlung  
Kreuzburg, Krakauerstr. 15